

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1062

Ahrensburg, Sonnabend, den 27. Februar 1886

9. Jahrgang.

Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., von der Expedition zum Preise von 45 Pf. entgegengenommen.

Die Expedition.

Zum Krankenkassenwesen.

Ein allgemeiner Ueberblick über die Wirkung des Gesetzes betr. die Krankenversicherung der Arbeiter liegt noch nicht vor, doch sind durch die Tagespresse schon eine Reihe von Notizen veröffentlicht worden, welche erkennen lassen, wie die Verhältnisse mancher Kassen sich in dem ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes gestaltet haben. Unter den Kassen spielen vielfach die Ortskrankenkassen, die dem neuen Gesetze ihre Entstehung verdanken, die Rolle der Schmerzenskinder, denn fast aus allen Gegenden kommen Klagen über mehr oder minder große Defizite, mit denen manche Kassen dieser Art zu kämpfen haben.

Jeder, der kein Neuling im Krankenkassenwesen ist, hat wohl schon die Erfahrung gemacht, daß auch schon in früherer Zeit neuerrichtete Krankenkassen in den ersten Jahren ihres Bestehens meistens mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, die Ursachen dieser Erscheinung sind Eingeweihten ja auch bekannt. Wenn dieselbe sich also bei den Ortskrankenkassen wiederholt, so wäre dies ja an und für sich nichts Auffälliges, die Sache macht eben nur mehr von sich reden, weil diese Kassen von Staatswegen organisiert sind und weil man vom Staate erwartet, daß er da, wo er eingreift, wenn nicht

tabellelose, so doch lebensfähige Organisationen schafft.

Als Ursachen der finanziellen Noth der Ortskrankenkassen werden mancherlei Dinge, zu kostspielige bürokratische Verwaltung, mangelhafte Kontrolle und andere Kardinalfehler mehr genannt. Wir wollen diesen Vorwürfen nicht jede Berechtigung abprechen, behaupten aber, daß noch einige Faktoren mehr mitwirken, die wenig oder garnicht erwähnt werden und doch am meisten dazu beitragen, die Lebensfähigkeit mancher Ortskrankenkasse in Frage zu stellen.

Es fällt zunächst ins Gewicht, daß die gesetzlich zu Recht bestehenden Hilfskassen in mancher Beziehung Vortheile genießen, die den Ortskrankenkassen fehlen. Vor allen Dingen ist ihnen die Festsetzung einer Altersgrenze für die Aufnahme-fähigkeit gestattet, während die auf Grund des Gesetzes errichteten Kassen Alle ohne Unterschied des Alters aufnehmen müssen. Klar genug ist doch, daß eine Kasse, die gehalten ist, auch Leute im Alter von 70 Jahren und darüber aufzunehmen, sich gegenüber einer anderen Kasse, die nicht über 50 Jahre alte aufnimmt, im Nachtheil befindet, da nach allgemeiner Auffassung die Möglichkeit des Krankwerdens doch bei Alten näher liegt wie bei Jungen. Der Prozentsatz über 50 Jahr alter Mitglieder der Ortskrankenkassen ist also immerhin als ein gewichtiger Faktor zur Herbeiführung eines Defizits zu betrachten.

Aus derselben Thatsache erwächst den Ortskrankenkassen aber noch ein weiterer Nachtheil in Gestalt des zu zahlenden Sterbegeldes. Den Hilfskassen liegt nicht die Verpflichtung zur Zahlung eines Sterbegeldes ob, wie es das Gesetz in allerdings wohlgemeintester Weise für die Mitglieder der Ortskrankenkassen vorschreibt. Jedes ältere Mitglied belastet also die Ortskrankenkassen in absehbarer

Zeit mit erheblichen Verpflichtungen in Gestalt von Kranken- und Sterbegeld, Verpflichtungen, denen bei dem hohen Alter des Interessenten keine auch nur annähernde Leistung seinerseits gegenüber steht.

Wir haben schon früher betont, daß die Bestimmung des Gesetzes, welche auch den alten Arbeitern die Vortheile dieser sozial reformatorischen Maßregel sichert, ihrem Wesen nach unsern vollen Beifall hat, denn es wäre doch zu hart, die Alten von der Ertrugenschaft der Neuzeit auszuschließen. Aber wir behaupten, daß das Gesetz zwischen den verschiedenen Kassenarten Schatten und Licht ungünstig vertheilt und zwar besonders in der näher ausgeführten Art und Weise. Man hätte auch den freien Kassen die Verpflichtung auflegen müssen, Mitglieder ohne Rücksicht auf das Lebensalter aufzunehmen, da das oft betonte Solidaritätsgefühl nicht soweit ging, dies freiwillig zu gestatten. Wenn man von Solidarität spricht, so meinen wir, wäre diese doch gerade gegenüber den älteren Genossen am besten am Platz.

Großen Schaden fügen den Ortskrankenkassen auch die Bestimmung des Gesetzes zu, welche den Arbeitgeber verpflichtet, einen Theil der Beiträge seiner Arbeiter aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Nach unserer Erfahrung macht diese Bestimmung gerade die Arbeitgeber zu den schlimmsten Gegnern der Ortskrankenkassen, die allermeisten von ihnen dringen darauf, daß ihre Arbeiter freien Kassen beitreten, um selbst von der lästigen Verpflichtung freizukommen. Zu welchen Gesetzverletzungen, Lohnkürzungen und sonstigen Unzuträglichkeiten diese Bestimmung führt, wollen wir hier nicht weiter untersuchen, Thatsache ist, daß diejenigen, welche dafür gesorgt haben, daß sie in das Gesetz aufgenommen wurde, vom praktischen Leben wenig verstanden,

bezw. damit erhebliche Mißstände verschuldet haben.

Auch gegen die Einrichtung der so wohlwollend vorgesehenen Wöchnerinnen-Unterstützung haben sich in der Praxis mancherlei Bedenken erhoben, namentlich soweit die freiwilligen oder sog. beitragsberechtigten Mitglieder in Betracht kommen. Fälle des Eintretens von Mitgliedern kurz vor dem Zeitpunkt der Unterstützungs-berechtigung und des Austretens nach empfangener Unterstützung gehören nicht zu den Seltenheiten und das Gesetz läßt diesem Spiel den weitesten Raum, da es nur eine Karenzzeit von höchstens 6 Wochen gestattet und freiwilligen Mitgliedern den alsbaldigen Austritt erlaubt.

Zu den mehrfach konstatariten ungünstigen Abschlüssen der Ortskrankenkassen hat allerdings im ersten Jahr die verhältnismäßig kostspielige Verwaltungseinrichtung auch ihr Theil beigetragen, die Kosten für Beschaffung von Statuten, Büchern zc. fällt der Rechnung des ersten Jahres zu Last, wird aber den folgenden zu gute kommen. Daß in den meisten Fällen die auf Grund des neuen Gesetzes errichteten Kassen höhere Verwaltungskosten haben, wie manche freie Kassen, ist ferner eine Thatsache, die aber schwerlich zu beseitigen sein wird. Nicht immer finden sich für die „Ehrenämter“ intelligente und opferwillige Männer, welche Neigung besitzen, sich den vielfachen Schwerkereien, die die Verwaltung einer solchen Kasse mit sich bringt, auszuweihen, und manche ermüden bald, wenn die Verfügungen der Aufsichtsbehörden sich zu Altendbergen gestalten, deren Bewältigung die Leute kopfschmerzhaft macht.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 26. Februar. Seit längeren Jahren hat sich der Winter bei uns nicht so anhaltend festgesetzt, wie

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auch Angiolinas Augen folgten dem Spiel der Blätter sehnend, träumend, als läge ihre Zukunft, ihr Glück noch verbüllt in den blauen Fernen und doch war es so schön um sie herum und das Leben so reich und so fesselnd.

„Sie müssen dem armen Beraubten schon Erjaß bieten, gnädiges Fräulein,“ wandte sich einer der Herren an Wally. „Eine Rose aus Ihren blonden Locken wird ihn allein veröhnen.“

„Gewiß, gnädiges Fräulein, den Erjaß beanspruche ich!“ rief jetzt Heinz Bertram, so nannte sich der junge Bildhauer.

Erdröthend löste Wally eine Rose aus ihrem Haar und reichte sie ihm.

Ein warmer Blick der Dankbarkeit lobte ihr.

Wally, mit der zarten Röthe auf den blassen Wangen, sah in diesem Moment ungemein lieblich aus. Aber es lag nur Interesse, keine Bewunderung in dem Blick, mit welchem Bertram sie streifte.

„Die Rose soll mir ein Erinnerungszeichen sein an diese unvergeßlich schönen

Tage hier,“ sagte er jetzt; „bald reißt uns ja das Schicksal wieder alle auseinander! Aber ich denke, wir sehen uns wieder, Fräulein Wally.“

Es bligte schelmisch in seinen Augen bei diesen letzten leise gesprochenen Worten.

Ueber Wallys Antlitz flog jetzt ein Schatten, dachte sie an die gebundenen Flügel, mit denen man sie in die Welt geschickt.

„Du hast Deiner Rose ein besseres Loos bereitet wie meiner armen weißen Blume,“ sagte Angiolina scherzend. —

„Dort fliegt eben ihr letztes Blatt hinüber in den See.“

„Sie wachsen ja zu hunderten dort unten im Garten,“ erwiderte Bertram, ihre kränkend gleichgültigen Worte von vorhin wiederholend.

„Und doch beklage ich diese Eine, da man ihr nicht einmal den Blumentod des Verwelkens gönnt. — Ich möchte ihr Schicksal nicht theilen, nicht in voller Blüthe meines Lebens sterben.“

„Hoffen Sie so viel vom Leben?“

„Gewiß, ich möchte es voll und ganz genießen!“

Wieder blickte sie sehnend in die Ferne, als wäre dort ihr Glück zu finden.

Aber Bertram sah es wohl, daß sein Bild sich nicht mit diesem Glückes-traum verweb. Seufzend wandte er sich

von ihr und widmete sich den Rest des Tages Wally, auf welche seine Huldigungen tieferen Eindruck zu machen schienen.

* * *

Die Sonne war eben aufgegangen, noch leuchtete der Spiegel des Sees im rosigen Schimmer; — noch lagen auf jedem Blatt, jeder Blüthe, jedem Halm die Thautropfen.

Eine Lerche schwebte jubelnd in dem blauen Aether, und wie im Traum befangen, erlangen einzelne Vogelstimmen aus dem Geäst der Bäume und Sträucher — sonst war es still und einsam überall.

Eine Mädchengestalt wandelt durch den stillen Garten der Villa; — es ist Angiolina im kurzen Brodenadenkleide, den großen, runden Strohhut auf dem dunklen Haar, den Bergstock in der Hand.

Lächelnd blickte sie um sich.

„Also wieder wie gestern Morgen feiner von den Langschläfern sichtbar, aber heute lasse ich mir den Spaß nicht wieder verderben, ich wandere ab mit dem Führer, der dort schon ungeduldig harret.“

„Verzeibung, gnädiges Fräulein, ich lasse mich nicht zum zweiten Mal von Ihnen verhöhnen, ich bin hier!“

Mit diesen Worten trat Bertram aus einem der dunklen Laubgänge heraus.

„Obgleich die Morgenträume die schönsten sind, heute habe ich sie geopfert.“

„Ah, welche heroische That, ich mache Ihnen mein Kompliment, allerdings weiß ich dieselbe kaum zu schätzen, da mein Schlaf traumlos ist. Nun dann addio, ihr Träumer all!“

Angiolina winkte nach der Villa hinüber, wo größten Theils die Vorhänge noch herabgelassen waren.

„Kommen Sie, mein Herr, die Stunde der Verabredung ist längst vorüber und unser Ziel ist weit.“

So wandern denn die beiden dahin durch den leuchtenden, thaufrischen Sommermorgen.

Auf den Zügen des jungen Künstlers liegt eine leichte Wolke des Unmuths, ihn verdross die grenzenlose Unbefangenheit Angiolinas, als hätte es durchaus keine Gefahr, allein mit ihm diese einsamen Pfade zu wandern. Er preßt die Lippen aufeinander und blickt in das schöne Mädchenantlitz neben ihm.

Goldene Sonnenstrahlen werfen zitternde Lichtfunken auf ihr blauschwarzes Haar, ihre Wangen röthen sich bei dem allmächtigen Steigen.

Jetzt haben Sie einen Ausichts-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

der gegentwärtige. Allerdings ist er keiner von den schlimmsten, denn die Kälte war während der ganzen Zeit erträglich, aber die lange Dauer beginnt doch auf manche Verhältnisse recht ungünstig einzuwirken. Der von ländlicher Arbeit lebende Theil der Bevölkerung sieht sich durch das Stillliegen empfindlich bedroht, denn wo keine Arbeit ist, fehlt der Verdienst und wo dieser fehlt, mangelt es in dieser Klasse häufig bald am Nöthigsten. In gleicher Kalamität befinden sich fast alle zum Bauhandwerk gehörigen Arbeiter, deren Beruf schon seit Monaten ruhen muß. Der große Rückgang in den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte wirkt gleichfalls lähmend auf das Erwerbsleben in den ländlichen Bezirken. So gut es in mancher Beziehung sein mag, wenn in erwerbschwacher Zeit die Nahrungsmittel billig sind, so ist doch erfahrungsmäßig das allseitige Interesse in ländlichen Verhältnissen am besten bei Mittelpreisen der Produkte gewahrt. Günstig ist der Winter für Feuerungshändler und Waldbesitzer, namentlich die Preise für Brennholz stellen sich in diesem Winter erheblich höher, als in den vorigen Jahren. Es sind z. B. in fiskalischen Forsten bei den diesjährigen Versteigerungen 7 Mk. und darüber erzielt worden für Holzklassen, die vor Jahresfrist für 5 Mk. verkauft wurden, der andauernde Winter hat die Vorräthe stark mitgenommen. Die Saat befindet sich unter der warmen Schneedecke voraussichtlich wohl, doch treibt andererseits diese Hülle den Moseje Lampe in die Gärten und macht ihn zum ungeliebten Gaste beim Kohl, so daß die menschlichen Liebhaber dieses Gemüses das Nachsehen haben werden.

Ahrensbürg, 26. Februar. Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins hat sich wie solat konstituiert: Vorsitzender Buchdruckereibesitzer Ziese, Schriftführer Gerichtsjekretär Moritz, Rechnungsführer Gastwirth Reich. Die Vorstandsnitglieder werden sich demnächst angelegen sein lassen, durch Zirkulär weitere Mitglieder zu erwerben und steht bei dem allseitigen Beifall, welchen die Sache gefunden hat, zu erwarten, daß die Betheiligung eine allgemeine sein wird.

X. Ahrensburg, 25. Februar. Dem jährlichen Bericht der Allgemeinen Krankenkasse für das adelige Gut Ahrensburg (Vorsitzender: Schneidermeister C. P. Lange hier) an die Aufsichtsbekörde entnehmen wir folgende Daten: Die Kasse zählte am 31. Dezember 1884 106 Mitglieder; eingetreten sind im Lauf des Jahres 1885 61 Mitglieder, dagegen 49 ausgeschieden, so daß die Kasse am 1. Januar d. J. 118 Mitglieder zählte, von denen 83 versicherungspflichtig und 35 nicht versicherungspflichtig sind. Die Kasse hatte am 31. Dezbr. 1884 einen Kassenbestand von 281,73 Mk.;

punkt erreicht, eine Kassenbank ladet zum Ruhen ein.

„Wie herrlich!“ ruft Angiolina, indem sie sich niederläßt und den Hut vom Kopf nimmt. „Sehen Sie nur den See, wie dunkelblau er schimmert, und hier dicht vor uns das herrliche Gebirgs-panorama, diese Bergriesen mit den schneebedeckten Hauptern, dort der Wasserfall, wie er glitzert im Sonnenlicht, da lohnt es sich doch wohl, die Morgen träume zu opfern.“

„Aber was ist Ihnen? Sie sind so still! Ich dachte, ein Künstler müßte hier noch viel begeisterter sein, als ein so wenig kunstverständiges Mädchen, wie ich es bin.“

Bertram hat sich zu ihren Füßen in das Gras geworfen, er sieht nicht die entzückende Landschaft — seine Blicke hängen wie verloren an Angiolinas Antlit.

„Aber so reden Sie doch nur auch einmal!“ ruft diese ungeduldig.

„Angiolina!“ kommt es langsam bebend von seinen Lippen.

Das junge Mädchen zuckt zusammen vor diesem Ton, diesem Blick. Die Situation des Augenblicks, dem sie sich so leichtfertig hingeeben, wird ihr auf einmal klar. Lengftlich sieht sie sich nach dem Führer um, dieser steht unbeweglich an einem Baumstamm. Hinter ihm aber, von einem Felsvorsprung gedeckt, lehnt

die Einnahmen des Jahres 1885, als Kasse vom Vorjahre, Zinsen von Kapitalien, Eintrittsgelder und Beiträge der Mitglieder beliefen sich auf 932,64 Mk. Die Ausgaben vertheilen sich wie folgt: Arztkosten 268,60 Mk., Arzneikosten zc. 92,14 Mk., Krankengelder an Mitglieder 201,60 Mk., Verpflegungskosten in Krankenanstalten 94,00 Mk., Verwaltungskosten 88 Mk., sonstige Ausgaben 5,15 Mk., ergiebt in Summa 749,49 Mk. Ausgaben, so daß am 1. Januar d. J. ein Kassenbestand von 465,88 Mk. vorhanden war.

Altona, (Landgericht) 23. Februar. Wegen Sittenverbrechens wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen einen Dienstknecht aus Hamburg die Anklage verhandelt und derselbe zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Ein Arbeiter aus Friedrichsbau steht wegen Jagdvergehens und Widerstands gegen die Staatsgewalt unter Anklage. Am 17. November 1885 hat derselbe auf fiskalischem Jagdgebiet Nebhöden aufgelauret, wobei er von einem Revierjäger abgefaßt wurde, den er dann zu erschießen drohte. Er erhält wegen Betretens eines fremden Reviers in Jagdausrüstung 25 Mk. Geldstrafe und wegen Bedrohung 6 Wochen Gefängniß zuerkannt. — Wegen Diebstahls im Rückfalle ist ein Arbeiter aus Schifbek angeklagt, weil er dajelbst einer Wittwe eine goldene Uhr gestohlen haben soll. Der Gerichtshof hält die Schuld des Angeklagten für erwiesen und erkennt gegen denselben auf 3 Jahr 6 Monat Zuchthaus.

Kiel, 24. Februar. Vorgeftern wurde, wie das „Kielcr Tageblatt“ selbst meldet, der zweite Redakteur dieses Blattes, Richard Prohl, verhaftet, weil er in dem Verdachte steht, mit dem kürzlich wegen Landesverrath verurtheilten Kapitän Sarauw in geheimer Verbindung gestanden zu haben. Prohl ist Inhaber des Eimeren Kreuzes und Vorstandsmittglied des Schleswig-Holsteinischen Kampfgenosserverbandes; der Herausgeber des „Kielcr Tageblatt“ hofft, daß Prohl, der stets seiner treumonarchischen Gesinnung Ausdruck gegeben, kein Landesverrath ist und daß die gerichtliche Untersuchung bald seine völlige Unschuld ergeben wird.

Apenrade, 23. Februar. Unsere Stadt ist in Aufregung über aufgedeckte Unredlichkeiten, die sich der hiesige Stadtkassirer hat zu Schulden kommen lassen. Bei der Revision der letzten Jahresrechnung wurde konstatiert, daß 1830 Mk. zu wenig in der Kasse waren, aber von Seiten des Stadtkassirers erklärt, daß er den Betrag reservirt aufbewahrt, weil er nicht wußte, wo er damit hinsollte. Es war bei der Zusammenstellung einfach eine Seite, worauf die 1830 Mk. verzeichnet waren, überschlagen worden,

eine hohe Männergestalt. Wie gebannt ruht sein Blick auf der Gruppe, auf dem schönen, jetzt tief erröthenden, jungen Mädchen und auf dem jungen Mann, in dessen Blicken heiße Leidenschaft lodert.

„Was ist aus meinem holden Kinde geworden?“ murmelte er traurig. „O, hätte ich sie nimmer von mir gelassen, nun habe ich sie wohl verloren für alle Zeit.“

Langsam wendet er sich und geht den Weg hinunter, den die drei soeben gekommen.

Noch einmal blickt er zurück. Angiolina hat sich erhoben; auch der junge Mann zu ihren Füßen ist aufgesprungen und hat ihre Hand gefaßt und dazu der goldglänzende Sommermorgen, die Fülle von Schönheit, von herrlicher Szenerie.

„Glückliche, beneidenswerthe Jugend, wem das Glück so lächelt wie Euch, dem sind die Götter hold!“ — denkt er, indem er mit gesenktem Haupte weiter schreitet.

„Lassen Sie meine Hand los!“ sagte Angiolina unwillig zu ihrem Begleiter. „Was wollen Sie von mir?“

„Was ich will? O, Angiolina, es ist traumhaft schön heute, dieser Morgen. — Sie mit dem Jörn in den dunklen Augen, ich wollte, ich dürfte den Augenblick festhalten fürs ganze Leben!“

und diese Zusammenstellung s. J. von der Kammerei-Kommission als richtig bescheinigt worden. Durch eine Nachrevision kamen denn eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten zu Tage. Die Vernehmung des Stadtkassirers führte zu dem Resultat, daß derselbe ansehnend viel zu niedrig angegeben ist. Befragt, ob er noch Gelder hinter sich habe, verneinte er dies; als aber das Schreibpult geöffnet wurde, fanden sich 745 Mk. vor, die nach nachträglicher Angabe des Stadtkassirers dazu dienen sollten, bei event. Entdeckungen einen Ausgleich herbeizuführen. Auch die oben erwähnten 1820 Mk. seien in diese Kasse gewandert, also unredlicher Weise der Stadtkasse entnommen worden.

*** * * Kleine Mittheilungen.** Auf Anordnung des Chefs der Admiralität sind in letzter Zeit auf der kaiserlichen Werft in Kiel Ermittlungen darüber angeestellt, wie viele Ausländer beschäftigt werden und seit wann. Wie wir hören, sind namentlich sämtliche Ausländer (darunter besonders viele Schweden, Dänen zc.) gekündigt worden. Nur in einem Falle ist eine Ausnahme gemacht. Ein Schwede, welcher nahezu 20 Jahre auf der kaiserlichen Werft arbeitet, soll bis weiter in seiner Stellung verbleiben dürfen. In Zukunft sollen nur deutsche Arbeiter auf den Werften beschäftigt werden. — Wenn der hundertjährige Kalender, wie Viele meinen, mit seinen Prophezeihungen Recht behalten sollte, denn läge es schlimm aus um uns. Derselbe stellt für die nächsten Tage starken Schneefall in Aussicht, dem anhaltende strenge Kälte folgen soll. Erst in der Mitte des Aprils ist nach dem prophetischen Ausspruch des hundertjährigen Kalenders mildere Witterung zu erwarten, die aber dann nicht beständig bleibt, sondern mit starkem Wind und Kälte wechselt. Bereits Mitte Mai tritt große Hitze ein, die mit vielem Regen sich den ganzen Sommer hindurch erhält. Der Herbst wird schön. Am Weihnachten tritt harte Kälte mit starkem Schneefall ein. — Hoffentlich beschämt der Frühling den „Hundertjährigen“ und stellt sich früher ein. — Dem „Menschl. Wochenbl.“ wird aus Rade geschrieben: Gestern ereignete sich der seltene Fall, daß eine Kuh des Hufners Hinrich Voß hier selbst ein Kalb mit zwei Köpfen warf. Beide Köpfe sind jedoch nur mit zwei Ohren versehen, sonst aber in allen Theilen vollständig ausgewachsen und von normaler Größe. Das Wunderthier ist im Stande, durch beide Köpfe Milch zu sich zu nehmen und scheint überhaupt lebensfähig zu sein.

„Nun, als großer Künstler dächte ich, könnte Ihnen das nicht schwer werden. Weikeln Sie doch eine Gruppe: Ich bin die See der Berge, Sie ein verirrerter Wanderer.“

„Ich bin kein Künstler, habe überhaupt den Meißel noch nie gehandhabt.“

„Was? Sie sind kein Bildhauer?“

„Nein, mein Name ist Heinrich von Wulsen.“

„Heinrich von Wulsen! — Wallys künftiger Verlobte! — Das ist ja köstlich.“

„Ja, es ist köstlich.“ erwiderte der junge Mann ironisch. — „Ich möchte wissen, was Sie sich darüber so zu freuen haben.“

„Wallys wegen freue ich mich, oft genug hat mir jetzt gebangt für ihre Zukunft, aber nun ist alles gut, denn Sie gefallen ihr.“

„Sehr schmeichelhaft für mich, doch bitte, verrathen Sie es nicht, daß ich mich unter fremdem Namen hier herumtreibe. Es ist mir interessant, Wally auf diese Weise kennen zu lernen. Sie gefällt mir ja auch ganz gut; aber ich wollte doch, Sie wären es gewesen, ach, es wäre tausendmal schöner.“

Angiolina lachte fröhlich bei diesen melancholischen Worten.

„Da ich nun aber ein armes Mädchen bin, so ziehen Sie doch auf alle

Deutsches Reich.

In der Dienstags-Sitzung der Reichstags-Kommission für die Verabreichung der Ackermannschen Anträge zur Gewerbeordnung wurde zunächst § 14 h angenommen, welcher für Inhaber von Magazinen einen Befähigungsnachweis einführt, sofern dieselben die handwerksmäßige Herstellung der von ihnen verkauften Waaren betreiben. Der Befähigungsnachweis kann jedoch statt für den Geschäftsinhaber auch für einen von demselben bezeichneten Vertreter erbracht werden. Die übrigen Paragraphen über den Befähigungsnachweis, welche untergeordnete Bestimmungen enthalten, wurden ebenfalls angenommen.

In der Sitzung des Reichstags am 25. d. M. wurde der Gesetzentwurf betreffend die Herstellung des Nord-Ditsee-Kanals in dritter Beratung nach längerer Debatte unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Die Reichstags-Kommission zur Verabreichung des Antrages Rintelen, betreffend die Verabreichung der Arbeitgeber wegen Wahlbeeinflussung durch Lohnabzug und Entloftung, nahm am Montag eine allgemeine Besprechung des dem Antrag zu Grunde liegenden Gedankens vor. Abg. v. Köller kündigte für den Fall der Annahme des Antrages v. Rintelen zwei Amendements an, welche die Wahlagitator treibenden Geistlichen und ebenso die wissenschaftliche Verbreitung unwarhrer Nachrichten über Kandidaten, welche Nachrichten angehen sind, Wähler von der Stimmabgabe für denselben abzuhalten, mit strenger Strafe bedrohen. Vom Abg. Munkel wurde der Antrag gestellt, daß die Wahlbeeinflussung eines Deutschen durch Drohung oder Gewalt ausreicht, eine strafbare Handlung zu konstatiren. Der als Kommissar fungirende Geheimrath Meyer theilte sich an der Debatte nicht.

Einer der Führer der Fortschrittspartei im Kreise Billkallen, Gutsbesitzer Präside = Ezzeruppen, wurde von der Strafkammer zu Stallpönen am 13. d. M. zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe wegen Wahlfälschung verurtheilt. Derselbe hat in seiner Eigenschaft als Gutsvorsteher einige seiner Dienstleute in die Reichstagswahllisten des Jahres 1884 aufgenommen, welche noch nicht das wahlfähige Alter besaßen, während er kurz vorher das Alter dieser Personen in ein geringeres bescheinigt hatte. Die Betreffenden hatten demnach fortgeschrittlich gestimmt.

Nach einer soeben erschienenen Schrift von C. Enert über die Entwicklung der Naturalverpflegungsstationen und Arbeiterkolonien bis zum 1. September 1885 waren zu diesem Zeitpunkte in Preußen, abgesehen von einigen Zweigkolonien, acht

Fälle die reiche Erbin vor?“ fragte sie schelmisch.

„Ich muß schon, denn um Sie zu werden, wäre ohnedies verlorene Liebesmühe. — Ich bin gespannt, mein gnädiges Fräulein, wann Ihr Herz einmal erwacht.“

Heinrich von Wulsen, der sich mit seinen aristokratischen Zügen, seiner eleganten Figur, für unwiderstehlich hielt, konnte es durchaus nicht begreifen, daß all diese Vorzüge ohne Eindruck auf Angiolina geblieben, während er doch seiner kleineren Koufine Herz sogleich erobert. Fast grollend schritt er neben dem jungen Mädchen weiter.

Der Weg wurde jetzt steiler und beschwerlich, so daß ihre Unterhaltung gänzlich ins Stocken gerieth. Aber alle ihre Mühe wurde reichlich belohnt, als sie nach langer, mühevoller Wanderung endlich ihr Ziel erreicht hatten.

In stummer Andacht standen sie nebeneinander auf dem Aussichtspunkt, wohin sie ihr Führer geleitet. In Angiolinas Augen schimmerten Thränen. Sie schauten in weite, unbegrenzte Fernen, Wälder, Seen, grüne Thäler, alles lag im goldenen Sonnenglanz tief unter ihnen; neben ihnen ragten majestätisch düber hohe Felsen empor. — Brausend, schäumend stürzte ein Wasserfall tief ins Thal hinab, und zu ihren Füßen blühten die Alpenrosen in reicher Fülle.

der deutschen Sprache so verdiente Staatssekretär im Reichspostamt, Dr. v. Stephan, hat nun kürzlich in einem Schreiben an Daniel Sanders die vortreffliche und einleuchtende Konjektur gemacht, daß das französische „Sauce“ erst aus dem altdutschen „Salse“ entstanden ist, welches er auch in altdutschen Küchen-Ordnungen angetroffen habe. Diese Konjektur ist zweifellos richtig und daraus folgt, daß die Deutschen sich nur Mühe zu geben brauchen, die Französisierung ihrer alten „Salse“ wieder rückgängig zu machen. Herr von Stephan will seinerseits für die Wiedereinbürgerung von „Salse“ in seinen Kreisen wirken und Daniel Sanders zweifelt nicht, daß das in der Abstammung und nach dem Klang sich so eng an das zu ersetzende Fremdwort anschließende „Salse“ ebenso schnell allgemein sich wieder bei uns einbürgern werde, wie viele andere wieder zu Ehren gelangte deutsche Ausdrücke, und daß mit der „Sauce“ auch der ganz undeutsche Ausdruck „Sauciere“ verschwinden und dem „Salsennapf“ Platz machen werde. Wir denken, daß jeder Hausvater gern dem Beispiel von Czjellenz von Stephan folgen, an seinem Tisch den Ausdruck „Sauce“ verbannen und dem altdutschen „Salse“ zu seinem Recht verhelfen wird. In jedem deutschen Haushalt esse man fortan statt „Sauce“ nur „Salse“!

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich, wie man dem „N. Wiener Tageblatt“ aus Warschau schreibt, Anfangs dieser Woche auf der Kalkuno-Radzimilischen Eisenbahn (Nordwest-Rußland). Es entgleiste nämlich ein Postzug, in Folge dessen 6 Passagierwaggons und die Lokomotive in Stücke zertrümmert, und hierbei dreißig Passagiere und der Heizer getötet wurden. Der Postbeamte, der Postdiener und vierzehn Personen wurden schwer verletzt. Die Post wurde mittelst herbeigeholter Pferde nach der nächsten Station gebracht. Die Toten und Verwundeten wurden erst sechs Stunden später nach Danaburg überführt.

Das Spiel in Monte-Carlo hat wieder ein Opfer gefordert. Ein junger österreichischer Aristokrat erschoss sich am 15. d. M. unmittelbar unter dem Portal des Kasino, nachdem er vorher ca. 90 000 Mk. verloren hatte.

Weiß und crème seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Nipse, Taffete und Atlasse Mk. 1.25 Pf. per Meter bis Mk. 18.20 verwendet in einzelnen Roben und Stücken tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgebend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Ausland.

Frankreich. Prinz Jerome Napoleon hat an den Senat und an die Deputirtenkammer ein Schreiben gerichtet, worin er gegen den Erlaß eines Gesetzes über die Ausweisung der Prinzen protestirt. Er will die Familie Napoleons nicht mit den Bourbonen auf eine Stufe gestellt sehen und beruft sich auf seine Eigenschaften als Bürger und Republikaner. Die gegenwärtige Republik sei freilich eine Oligarchie, welche reformirt werden müsse und zwar durch Wahl eines Oberhauptes durch das Volk.

Amerika. Zur Warnung für Auswanderer hat der „Cincinnati Volksfreund“ von einem amerikanischen Reisenden, welcher in Folge eines gewaltigen Schneesturms mit seinem Bahnzuge acht Tage lang im westlichen Kansas bleiben mußte, einen Reisebericht veröffentlicht, welcher unter Anderm folgende Mittheilungen über die augenblickliche Lage der Ansiedler in jener Gegend enthält: Die großen, durch den Wind zusammengewehten Schneehäufungen, so schreibt der Reisende, befanden sich zwischen Coolidge und Dodge-City eine Strecke von 250 Meilen. Die Bewohner der dortigen Gegend sind meistens neue Ansiedler, die unter leicht gebauten Bretterhütten ihr Obdach haben, und denen es an Heizmaterial und Nahrungsmitteln gebrach. Man erfuhr, daß ihrer Manche erfrieren und Kinder und Schafe zu Tausenden durch die furchtbare Kälte umgekommen sind. Der Reisende sah eine Viehherde von 270 Stück, welche, um sich zu erwärmen, dicht zusammengebrängt waren und dennoch alle der Kälte zum Opfer fielen.

Mannigfaltiges.

Zur Sprachreinigung schreibt die „Monatsschrift für deutsche Beamte“: Für das Fremdwort „Sauce“ hat man bisher vergebens einen deutschen Ausdruck gesucht, von welchem man erwarten könnte, daß er sich einbürgern würde. Vielfach findet man auf Speisezetteln in neuerer Zeit für „Sauce“ den unschönen Ausdruck „Tunke“ eingeführt. In der That findet sich derselbe auch in altdutschen Büchern, daneben aber auch die Bezeichnung „Salse“, d. i. Salzbrühe, Würzsaft. Dies letzere Wort ist unüblich geworden, findet sich aber noch in der Lutherischen Bibelübersetzung, wo es von dem Osterlamm heißt: „Ihr sollt es mit bitterm Salsen essen“, und auch Johann Heinrich Voss gebraucht es: „Graten, Fischheringsalsen“. Der um die Reinigung

bemerkt, das Gesetz könne nur die Ruhe des Kirchhofes herbeiführen, es handle sich nur um eine neue Katholiken- und Polenhege, Größlich sei ein solches Vorgehen nicht. Abg. v. Nauchhapt (konf.) meint, das Gesetz solle nur zur Germanisirung der Provinzen dienen, der die Polen sich widersetzen. Mit der Erbpacht könne man die Leute festhaft machen, es müßten Bauernhöfe geschaffen werden. Abg. Windthorst (Zentr.) findet es begreiflich, wenn die Polen sich gegen solche Maßregel wehren. Die Zinsen der 100 Millionen würden den Etat mit 4 Millionen belasten, eine produktive Anlage sei dies nicht, denn man habe keine Sicherheit, daß die Pachtzahlung dort rentabel sei. Man könne den Fonds einen Korruptionsfonds nennen, es handle sich nicht um Kolonisation, sondern um Protestantisirung der Provinz. Abg. Kerneremann theilt aus eigener 25jähriger Erfahrung mit, daß das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen früher ein ganz erträgliches gewesen sei, erst durch das Nachgeben der früheren Regierung und die durch den Kulturkampf hervorgerufene Agitation der katholischen Geistlichkeit sei die Feindschaft groß gezogen worden. Die Regierung müsse lauter katholische Kolonisten, aber deutsche Geistliche hinwenden; um eine Vererbung der Polen handle es sich nicht, ihre Güter würden gut bezahlt werden. Abg. Hänel: Die Verfassungswidrigkeit der Vorlage sei von allen Seiten zugegeben. Man habe weder Sicherheit dafür, daß der Fonds nicht zu Protestantisirungszwecken, noch daß er nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werde. Die Gesetze würden von den Polen als Kriegserklärung aufgefaßt, das sei der Fluch der inhumanen Maßregel der Massenausweisungen. Er halte die Polen nicht für unschuldige friedliche Leute, sie organisierten eine Bewegung gegen das Deutschtum und suchten sich auszubringen, der Plan, eine Polenreich herzustellen, wäre Hochverrath. Die Verpöndungen, welche man den Polen früher gemacht, seien hinfällig, von ihren Staatsbürgerrechten aber könne man sie nicht abdrängen. Die beabsichtigte Art der Germanisirung möge in Rußland möglich sein, der deutschen Kultur widerspräche sie. Das Vordringen der Polen sei nur ein Symptom der Verschiebung von Osten nach Westen, der Kulturzustand jener Gegenden sei schuld, daß die Deutschen dort nicht festhaft würden. Man müsse Maßregeln treffen, die den Deutschen jene Gegenden wohlthun und werth machen. Ein Eingreifen des Staates auf dem Gebiete des Schulwesens hätte seine Partei unterstützt, diese Vorlage schreie aber diejenigen zurück, welche die Regierung unterstützen wollten. Unter innerer Kolonisation habe man früher Bestiedelung der Oestländer verstanden; die vorgeschlagene Maßregel bedeute die Aufhebung der Gutsbezirke, durch dieselben würden die Gegenstände nicht ausgeglichen, sondern zugepflückt. Minister Lucius: Die Vorlage solle den sich etwa im Osten vorbereitenden Explosionen vorbeugen; über eine organisierte polnische Bewegung lägen altemäßige Beweise vor. Wollte die Regierung den Vorschlägen Händel folgen, so könnten noch 20-30 Jahre hingehen, ehe man etwas erreiche, es sei aber baldige Hülfe nöthig. Von Expropriationen rede die Vorlage nicht, auch würde keine Verfassungsbestimmung dadurch verletzt. Abg. Hohrecht (nat.-lib.) hat die Frage seit längerer Zeit für die Lebensfrage des preussischen Staates gehalten, den Polen könne die völlig freie Entwicklung ihrer Nationalität im preussischen Staate nicht gestattet werden. Die gebildeten Polen hätten kein anderes Ideal, als die Wiederherstellung des polnischen Staates. Nur durch energische Verbreitung der deutschen Sprache könnten die Zustände in den Ostprovinzen gebessert werden; es sei Raum genug zur Ansiedelung deutscher Kolonisten, ohne die Polen mit Gewalt zurück-

Arbeiterkolonien vorhanden, nämlich Wilhelmshorst, Kästorf bei Gisthorn, Nidling bei Kiel, Friedrichswille bei Neppen, Wunsch bei Rothenburg (Schlesien), Meierei bei Mötelfitz (Pommern), Karlsbof, Rastenburg, mit zusammen 1380 Plätzen. Im außerpreussischen Deutschland waren vier Kolonien vorhanden, zu denen inzwischen, wie jüngst in der Sitzung des Zentralvorstandes deutscher Arbeiterkolonien mitgetheilt wurde, die eine und die andere hinzugezogen ist. In den acht preussischen Kolonien — die erste, Wilhelmshorst, wurde 1882 begründet — haben bis Ende August v. J. 8475 Personen Aufnahme gefunden. Die Zahl der preussischen Kreise mit Naturalverpflanzungsstationen hat sich in der Zeit von 1884 bis 1885 von 150 auf 268 vermehrt. Am 1. September 1885 waren überhaupt 922 Stationen in Preußen vorhanden, davon in den Städten 535, in ländlichen Ortschaften 380, bei Gastwirthen 518, bei anderen Personen 397; von den Stationen fordern Arbeitsleistung: unbedingt oder in der Regel 315, bedingungsweise, insbesondere sowie Arbeit vorhanden: 192, überhaupt oder in der Regel nicht 408.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag und Dienstag der Gesetzentwurf betr. die Kolonisation der Ostprovinzen, welcher zunächst einen Fonds von 100 Millionen für diese Zwecke fordert, verhandelt. Der Abg. Wieski (Polen) vertheidigt das Nationalgefühl der Polen als berechtigt, das vorliegende Gesetz gereiche den Deutschen zur Unchre. Minister Lucius erklärte, die Regierung verkenne die großen Schwierigkeiten dieser Aufgabe nicht, zur Stärkung des deutschen Elementes müßte ein leistungsfähiger Bauernstand und eine sechshafte Arbeiterbevölkerung angezogen werden. Die Maßregel richte sich gegen die agitatorische Einwirkung der polnischen Großgrundbesitzer. Abg. v. Wenda (nat.-lib.) spricht für Verweigerung der Vorlage an eine Kommission, da sie mancherlei Bedenken habe, wenn seine Partei der Sache auch sympathisch gegenüberstehe. Abg. v. Hüne (Zentr.) bekämpft die Maßregeln vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus, die Polen hätten sich seit langen Jahren von allen Revolutionen ferngehalten, es liege kein Grund vor, jetzt so gegen sie vorzugehen. Seine Partei fühle keine Sympathie für die polnische Agitation, mit dieser Verlage würde der Kriegszustand proklamirt. Die konservativen Abg. v. Holtz und v. Trechow sprechen für das Gesetz, das ein Friedensgesetz sei, da das deutsche Element in der Provinz Polen allmählig von den Polen zurückgedrängt werde. Vom Standpunkte des gleichen Rechtes für Alle spricht der Abg. v. Schorlemer (Zentr.) gegen das Gesetz, einem anderen als Fürst Bismarck würde die Majorität ein solches Gesetz nicht bewilligen. Minister Lucius erklärt, daß der deutsche Besitz in den Ostprovinzen seit 25 Jahren freilich zugenommen habe, trotzdem habe eine Verstärkung des Polenthums durch eine äußerst rührige Agitation stattgefunden. Bei Fortsetzung der Debatte am Dienstag bezeichnet Abg. Dr. Wehr (freil.) die Opposition gegen die großen sozialreformatorischen Vorlagen als kleinlich. Die polnische Agitation müsse auf friedlichem Wege zurückgebrängt werden, damit es später nicht zum Blutvergießen komme. Abg. v. Stablewski (Polen)

Wulfen vergaß in diesem Moment allen Groll gekränkter Eitelkeit. „Ich preise es doch als ein hohes Glück, diesen Tag, diese Stunde in Ihrer holden Nähe durchlebt zu haben,“ sagte er leise bewegt wie für sich. „Ach, durch jedes Menschen Seele zieht wohl einmal ein beseligender Traum, der meinige mag heute enden.“ Angiolina achtete nicht auf seine Worte, sie pflückte einige Alpenrosen, dann trieb sie zum Heimweg. * * In der Villa am See versammelte man sich zum gemeinschaftlichen Mittagessen. Der Esjaal führte nach dem Garten heraus und bot von jedem der Fenster eine herrliche Aussicht auf den See. Gertha hatte an einem derselben Posto gesaßt und spähte unruhig hinaus. Alle Tischgäste hatten sich bereits versammelt, nur Angiolina und Bertram fehlten. Gerth, der uns schon bekannte Maler, trat jetzt heran, Gertha, auf deren Stirn Wolken des Jorns lagen, zu begrüßen. „Was ist Ihnen, gnädige Frau? Zürnen Sie den beiden Verastigern, daß sie noch nicht zurückgekehrt?“ „Allerdings zürne ich auf Angiolina, es ist eine unbegreifliche Taktlosigkeit

von ihr, ganz allein mit dem jungen Mann diese Partie zu unternehmen.“ „Aber gnädige Frau, weil wir andern alle an unüberwindlicher Trägheit leiden, sollte sie, da sie nun einmal ihren Morgenschlaf geopfert hat, die Partie darum aufgeben?“ „Natürlich müssen Sie wieder die Partei des Kindes nehmen, das in seiner göttlichen Unschuld sich eben alles erlauben darf. Nun, ich will Gott danken, wenn sie überhaupt wieder zurückkommt und nicht wirklich über alle Berge ist mit ihrem Ritter.“ „Dafür stehe ich, gnädige Frau, wenn sie auch zur Dinerstunde noch nicht hier ist.“ Aus den Laubgängen des Gartens tauchte jetzt ein Wanderer auf. „Hubert!“ rief Gertha überrascht. Ein heller Freudenstimmer flog über ihr Antlitz, sie eilte nach der Thür, den Ankommenden zu begrüßen. „Ah,“ sagte Erich und schaute lächelnd der Davoneilenden nach. „Das ist also Hubert Waldau, der Oberförster, der Vormund der schönen Angiolina, ein gefährliches Amt für einen noch so jungen Mann. Aber mein Gott, welche Wandlung ist mit Frau von Steinbach vorgegangen, welche Gluth auf den Wangen und wie hell glänzen ihre Augen. — Die Geschichte beginnt hier interessant zu werden, schade, daß das

Mündel nicht zur Stelle ist, die Begrüßung hätte ich gern mit angesehen. Jetzt streckt ihm Wally ihr zartes Händchen entgegen, das arme Kind ist ganz verflört und blas heute Morgen. — Doch gehen wir zu Tisch, auf unsere Spaziergänger wird nicht gewartet, wie mir scheint.“ Man hat sich an der Tafel gruppiert, für Waldau ist ein Rouvert neben Gertha eingeschoben. „Und Sie fragen garnicht nach Angiolina?“ wendet sich jetzt Gertha befremdet an ihren Nachbar. „Ich sah sie schon,“ erwidert Waldau finster, „malerisch auf einer Kalenbant ruhend, zu ihren Füßen ein junger Mann. Um das tête à tête nicht zu stören, gab ich mich gar nicht zu erkennen.“ Wally, die in der Nähe saß, wird bei diesen Worten Waldaus dunkelroth. — Der Platz neben ihr, den sonst der junge Bildhauer einnahm, ist leer geblieben; — eine Thräne rollte über die blasse Wange; — sie fühlte sich namenlos elend. „Ich bin unschuldig!“ behauptete jetzt Gertha, „es war eine Morgenpartie verabredet, wir andern haben alle die Zeit verschlafen. Angiolina aber, die, wie Sie wissen, stets mit der Lerche erwacht, war natürlich am Plage. Aber es war unbesonnen von ihr, allein mit Herrn Bertram fortzuwandern. — Ich

weiß es nicht,“ setzte sie leiser hinzu, „etwas Leichsinn steckt ihr doch wohl im Blute.“ „Möglich,“ erwiderte Waldau kurz, „obgleich ich bisher davon nichts bemerkt.“ „Nun, Herr Oberförster, wie gefällt Ihnen denn unser kleines Eldorado?“ mischte sich jetzt Erich, dem Gertha, als man sich zu Tische setzte, dem Jugendfreunde vorgestellt, in die Unterhaltung. „Ist es nicht paradiesisch schön und wohl geeignet, sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, aller Erden Sorgen zu entschlagen.“ „Gewiß,“ erwiderte Waldau, „das Herz geht einem auf beim Anblick dieser erhabenen Naturschönheiten, man athmet leichter, freier, wie Jugendlust überkommt es einen.“ „Ja, aber die Elasticität der Jugend kehrt nicht wieder, wenigstens mir nicht“ — jeuzte Erich, „ich wäre so gern bei der heutigen Partie gewesen, doch als ich mich heroisch aus Morpheus Armen entriß und hinunter in den Garten eilte, fand ich nur noch die zierlichen Fußspuren ihres lebenswürdigen Mündels.“ (Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Holz-Verkauf.
 Sonntag, 28. Februar d. J.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 sollen auf dem hiesigen Bahnhofe
 22 Cav. Eltern-Stammhirsch (Schleete)
 öffentlich meistbietend gegen gleich baare
 Bezahlung unter Vorbehalt der Apro-
 bation verkauft werden.
 Ahrensburg, 25. Februar 1886.
 Der Bahnmeister
Krüger.

Geschäfts-Empfehlung.
 Der ergebene Unterzeichnete empfiehlt
 sich dem geehrten Publikum von Ahrens-
 burg und Umgegend zur Ausführung von
 Dekorations-Malereien, sowie zur An-
 fertigung sämtlicher Facharbeiten unter
 der Zusicherung prompter und reellster
 Bedienung bestens.
Ernst Buck,
 Maler und Lackierer.
 Ahrensburg, im Hause des Herrn Reichs
 am Weinberg.

Th. Dyring,
 Bargeheide,
 empfiehlt einem geehrten Publikum von
 Ahrensburg und Umgegend seine
**Färberei, Druckerei und
 chemische Wäscherei**
 bestens.
 Trauerzeuge werden innerhalb
 drei Tagen fertig gestellt.
 Ferner empfehle mich zum Färben
 von Damast auf Mobilien in allen Far-
 ben, ohne den Stoff abzutrennen.
 Annahmestelle für Ahrensburg
 und Umgegend: **Wollspinner
 Weiss,** Managener Allee.

Bei **Kuften, Heiserkeit,** Catarrh
 sei die Aufmerksamkeit auf **Liebe's
 Malzextract** u. dergl. **Bonbons** gelenkt.
 Diese echten zuverlässigen soliden Haus-
 mittel von J. Paul Liebe-Dresden führt
 in **Poppenbüttel die Apotheke.**



Auskunft ertheilt: **H. F. Klörks**
 in Ahrensburg. (891)

**Geschichte
 Schleswig-Holsteins**
 von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart.
 Dem deutschen Volke erzählt von
Kajus Möller.
 2 Bände, 700 Seiten stark.
 Statt Ladenpreis Mk. 6, für nur Mk. 3,
 in einem Band elegant gebunden Mark 4,
 franco, wenn Betrag eingelandt wtrd.
 Vollständige und ausführliche
**Geschichte der Schlesw.-holstein.
 Erhebung**
 und des
deutsch-dänischen Krieges.
 2 Bände, 837 Seiten stark.
 Statt Ladenpreis Mk. 10,50, für nur Mk. 4,
 in einem Band elegant gebunden Mark 5,20,
 franco, wenn Betrag eingelandt wird.
G. Kramer, Verlagsbuchhandlung
 in Hamburg.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew.
i. Werte v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M.
LOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto u. 30 Pf.)
11 Lose 50 Mk., Ref.-Voll-Lose (gültig für alle Klassen) à 10 Mk., (Porto u. 50 Pf.) **11 Voll-L. 100 Mk.**
 sind zu haben
 allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
 Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, daß die Agentur oben genannter
 Gesellschaft für Ahrensburg u. Umgegend bis auf Weiteres von dem
Kaufmann Herrn Sch. Schotte in Ahrensburg
 verwaltet wird.
Kiel, den 25. Februar 1886.
**Die General-Agentur.
 Th. Rathler.**

Geldgewinne der Kölner Dombau-Lotterie zahle ich sofort bar aus.
 Liste à 20 Pf. (in Briefmarken) bei mir zu haben.
A. Fuhse, Bankgeschäft, Mülheim (Ruhr).

Sehr günstige Lotterie-Offerte.
Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 2./3., Voll-L. 10M., Lst. 50 Pf.
Marienburg: Hptgw. 90000 M., Zieh. 19./4., Los 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hptgw. 75000 M., Zieh. 27./4., Los 3 M., Liste 20 Pf.
 Alle 3 Lose zusammen mit aml. Listen franko 17 Mk.
 General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

Allen Freunden und Bekannten erlaube ich mir die ergebene
 Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft meines verstor-
 benen Mannes in altgewohnter Weise durch meinen Sohn fort-
 führen lassen werde und bitte ich, mir dasselbe Wohlwollen,
 welches dem Verstorbenen gezollt wurde, zu bewahren.
Ahrensburg. Kaufmann C. Schotte Wwe.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller
 deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-
 scheinen Uebersetzungen in zwölf fremden
 Sprachen.



Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für
 Toilette und Handar-
 beiten. Monatlich
 zwei Nummern. Preis
 vierteljährlich M. 1.25
 = 75 Kreuzer. Jähr-
 lich erscheinen:
 24 Nummern mit Toi-
 letten und Handar-
 beiten, enthaltend
 gegen 2000 Abbil-

dungen mit Beschreibung, welche das ganze
 Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für
 Damen, Mädchen und Knaben, wie für
 das zartere Kindesalter umfassen, ebenso
 die Leibwäsche für Herren und die Bett-
 und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten
 in ihrem ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
 für alle Gegenstände der Garderobe und
 etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-
 und Buntstiche, Namens-Chiffren zc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen
 bei allen Buchhandlungen und Postan-
 stalten. — Probe-Nummern gratis und
 franco durch die Expedition, Berlin W,
 Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Coffee
 in verschiedenen bekann'ten Qualitäten
 und vorzüglich gebrannter Waare, mit
 der Dampf-Kostmaschine gebrannt.
Eisen-Waaren,
 als:
 emaillierte Grapen, emaillierte eiserne
 Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.
Glas-Waaren,
 als:
 Plattmenage, Abaster-Bäsen, Teller,
 Gläser zc.
Porzellan-Waaren
 in großer Auswahl.
Töpfer-Waaren.
Bürsten u. Seiler-Waaren zc.
 empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg, am Weinberg.

Das
Bettfedern-Lager
Harry Anna in Altona
 versendet zollfrei gegen Nachnahme
 (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 - das Pfund
 vorzüglich gute Sorte 1,25 -
 prima Halbdaunen nur 1,60 -
 Verpackung zum Kostenpreis.
 Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
 Nichtconvenientes wird bereitwilligst
 umgetauscht.

Deutscher Kunst-Verein
 (Carl Grunert)
 Berlin, S. Kommandanten-Str. 45.
Delgemälde Delldruckbilder
 Prospect und illustrirter Catalog
 kostenlos — postfrei.

Eine Landstelle
 circa 2 Stunden von Hamburg, 26
 Hectar groß, schöner Boden, vollständiges
 Inventar und gute Gebäude, alles im
 besten Gange ist Umstände halber preis-
 würdig zu verkaufen.
 Näheres bei:
W. Möller, 7 Damnthorwall.

**Neue
 Gesangbücher,**
 einfach und elegant gebunden,
 vorrätzig in
**E. Ziese's Buchhandlg.,
 Ahrensburg.**

Schul-Verständnißlisten
 tägliche und monatliche,
 empfiehlt
 Ahrensburg. **G. Ziese.**

Lindenhof-Ahrensburg
 Am
 Sonntag, 28. Februar:
**Grosse
 Tanz = Musik**
 wozu freundlich einladet
E. Kröger.

**Ahrensburger
 Turner-Bund**
 Zu dem am
 Sonntag, den 7. März,
 im Lokale des Herrn S. Schierhorn
 stattfindenden
Kränzchen
 werden die Mitglieder hierdurch freund-
 licher eingeladen.
Das Comitee.
 Anfang 7 Uhr.

**Echter Lubowsky'scher
 Tokayer
 Sanitätswein**
 1874er Auslese, 1tes Gewächs
 (Vinum Hungaricum Tokayense)
 empfiehlt zu Originalpreisen unter
 nebenstehender Schutzmarke mit
 Kapselverschluss der Flaschen-
 grössen
Aug. Haase in Ahrensburg.

Gefucht
 zum 1. Mai d. J. eine ältere, in der
 Landwirtschaft erfahrene Wirthschafterin.
 Näheres in der Exp. d. Bl.

**Gegen
 Hals- & Brustleiden**
 sind die **Stollwerck'schen**
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
sowie Stollwerck'sche Brust-Bon-
bons, à Packet 50 Pfg., die em-
pfehlenswerthesten Hausmittel.

**Hamburg-Altonaer Central-
 Viehmarkt** den 24. Februar.
 Am Montag war der Handel für Horn-
 vieh lang, für Schafvieh ziemlich. Die Preise
 stellten sich für beste holsteinische Rinder auf
 19-20 Thlr., für Mittelwaare auf 17-18
 Thlr. und für geringere Waare auf 15-16
 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Mast-
 hammel auf 55-60 Pfg., für mecklenburg-
 auf 40-45 Pfg. und für ordinäre Waare auf
 30-40 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1200
 Rinder und 1193 Schafvieh, von denen be-
 146 und 100 Stück unverkauft blieben.
 In den verfloffenen 7 Tagen verlief der
 Schweinehandel flau für das Platz- und Ver-
 landgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine
 Mk. 51-, beste fettschwere zum Verkauf
 Mk. 47-48, Mittelwaare 46-47, Säuen Mk.
 37-48 und Ferkel Mk. 47- pr. 100 Pfd.
 In der Zeit vom 17. bis incl. 23. Februar
 betrug die gesammte Schweinezufuhr 10 946
 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und
 unter welchen sich 5640 Stück vom Norden
 befanden. In derselben Zeit wurden verführt
 nach England 3344 Hammel und 147 russische
 Pferde, nach dem Süden 232 Rinder und
 2083 Schweine. Der Kälberhandel ging in
 der vorerwähnten Zeit langsam. An den
 Markt gebracht wurden 1013 Stück, Rest
 blieben 80 Stück. Die Preise stellten sich von
 40-75 Pfg. pro Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19